

Reise



Ein Bisschen geht immer, was? Vor dreihundert Jahren lebte Fürstin Eleonore Amalie zu Schwarzenberg auf der Burg von Krumau. Ihr Sohn ließ die Burg zum Schloss mit Rokokokapelle und Maskensaal umbauen.

Foto: Maria Ir

Wenn die Nacht sich über die Moldau senkt und Nebelbänke über das dämmerblaue Wasser rollen, dann wird Krumau, ein mittelalterliches Städtchen in Südböhmen, zur Dunkelkammer. Ein leiser Wind geht durch die Gassen, die Lichter in den spätgotischen Giebelhäusern erlöschen. Blinde Fenster. Nur in Eleonores Burg, die über der Stadt thront wie ein Feldherr über seinem Schlachtfeld, glimmt ein einsames Licht.

Es ist meine erste Nacht in Krumau, kurz vor Mitternacht. Ich stehe am Ufer der Moldau, die sich wie eine Galgenschlinge durch die Stadt windet. Gleich werden die Untoten aus ihren Gräbern brechen, die Dämonen werden wüten, und Eleonore, die Vampirprinzessin, wird ihr Wolfsrudel auf mich hetzen und nach meiner Halsschlagader schnappen.

Ich bin in Krumau, um Gespenster zu sehen.

Nicht weit von hier fanden Archäologen vor sechs Jahren die Skelette dreier Männer. Einer war enthauptet, sein Kopf lag zwischen den Beinen. Einem anderen war ein Pflock durchs Herz getrieben worden. Wie forensische Untersuchungen ergaben, starben die Männer vor dreihundert Jahren.

Die Menschen von Krumau hatten die Leichen der Männer geschändet, weil sie befürchteten,

die Toten könnten aus ihren Gräbern steigen. Deshalb köpften und pfälhten sie die Männer und legten ihnen Steine auf Arme und Beine. Sie wollten verhindern, dass sie ihre Schädel wieder auf den Hals setzen.

Dann schlagen die Glocken der St.-Veit-Kirche Mitternacht, und ich taste nach der Knoblauchknolle in der Manteltasche. Es wäre töricht gewesen, unbewaffnet anzureisen, ein Kreuzifix habe ich auch dabei und ein Schwert – na gut, eigentlich ist es nur ein Schlüsselanhänger aus dem Souvenirshop. Plötzlich ein Scheppern: Ich starre in die Dunkelheit, aber da ist nur ein Greis auf einem klapprigen Fahrrad. Er sieht recht lebendig aus.

Am nächsten Tag, einem Freitagnachmittag Ende September, steht Stanislav Jungwirth, 47 Jahre alt, Halbglatze und Fünftagebart, auf dem Marktplatz und hält den obligatorischen Regenschirm in der Hand. Er ist Stadtführer. Krumau sei eine magische Stadt, sagt er. Alles sei krumm in Krumau: die Moldau, die Gassen, die Menschen. Der Name komme von der „Krummen Aue“, auf der die Stadt erbaut ist.

Als Erstes führt er mich zum Grab von Fürstin Eleonore Amalie zu Schwarzenberg. Sie ist in der Kirche des heiligen Veit begraben, die vor siebenhundert Jahren in einen Felsvorsprung über der Mol-

Fürchte dich nicht

Die Vampirprinzessin Eleonore trieb der Legende nach im tschechischen Krumau ihr Unwesen.

Eine Spurensuche im Morgengrauen

Von Björn Stephan



Rubig Blut! Das historische Stadtzentrum ist fast komplett restauriert.

dau gehauen wurde und mit Spitzbogen-Herrlichkeit gen Himmel strebt. Eleonores Grab ist schlicht, ohne Adelstitel, oder Wappen. Es liegt ein dicker bordeauxroter Teppich darüber, als wollte man Eleonores Existenz verschweigen.

Jungwirth wurde in letzter Zeit häufiger von Touristen nach Eleonore gefragt. Das liegt vor allem an dem österreichischen Dokumentarfilm „Vampirprinzessin“. Darin versucht der Wiener Theater- und Medienwissenschaftler Rainer Maria Köppl zu beweisen, dass der Ursprung des Vampirmythos nicht in Transsylvanien liege, sondern in Krumau. Köppl glaubt sogar, dass die Geschichte von Eleonore Bram Stoker inspiriert habe, den Autor von „Dracula“.

Die Geschichte von Eleonore geht so: Vor dreihundert Jahren lebte Eleonore, eine gebürtige von Lobkovicz, auf der Burg von Krumau. Sie war keine besonders schöne Frau, hatte ein fliehendes Kinn und einen leichten Oberlippenflaum.

Eleonore züchtete Wölfe in einem Zwinger, ließ die Weibchen melken und trank ihre Milch. Sie wollte unbedingt einen männlichen Stammhalter gebären. Die Milch, davon war die Adelige überzeugt, sollte sie fruchtbarer machen. Als Eleonores Sohn endlich zur Welt kam, war sie vierzig Jahre alt. Für die Menschen unten im Ort grenzte das an Hexerei.

Ein paar Jahre später erkrankte Eleonore, doch niemand wusste, woran. Es war eine Zeit, in der Menschen sich das Unheil mit ihrem Aberglauben erklärten. Die Pocken rafften damals Tausende dahin, die Scheiterhaufen brannten.

Eleonore bestellte Alchimisten und Okkultisten auf die Burg und verschleuderte Unsummen für vermeintliche Wundermittel wie Narnalzwäne oder Krebsaugen. Sie konnte nächtelang nicht schlafen, in ihren Gemächern flackerte stets Licht, die Wölfe heulten – und im Ort sprachen die Menschen von der Fürstin, die nur in der Nacht lebt.

Sie starb am 5. Mai 1741 in Wien, 58 Jahre alt. Nur wenige Stunden nach ihrem Tod fanden Ärzte eine Krebsgeschwulst im Unterleib. Sie vermerkten den Krebs im Obduktionsbericht, aber nicht als Todesursache. Stattdessen entnahmen sie ihr Herz. Die Obduktion ersetzte die Pfählung.

Eleonores Leichnam wurde nach Krumau überführt. Die Schwarzenbergs wollten sie nicht in der Familiengruft in Wien haben, sie fürchteten, die verdächtige Verwandte würde die Ruhe der anderen Toten stören. Sie schmatzte wie alle Vampire. Dabei waren es nur die Fäulnisgase, die aus der Leiche blubberten. Eleonore wurde in der St.-Veit-Kirche vergraben und ihr Herz in der Wand eingemauert.

Fortsetzung auf Seite V 2

PHÄNOMENOLOGIE



Das Handgepäck

Und dann waren da diese zwei Deppen am Gate, der eine trug eine orange Weste mit der Aufschrift der Fluglinie, der andere einen Rucksack und zwei Reisetaschen, in welchen er kiloschwere Sachen transportierte, für die die Billigairline andernfalls extreme Teuerpreise berechnet hätte, drei Stück Handgepäck also, welche er versuchte, nicht abzusetzen, während er zum dritten Mal seine Papiere aus der Jackentasche holte, in der sie aber nicht waren, sein Ausweis und die Pässe der drei Kinder, die gerade für ihre Verhältnisse halbwegs entspannt nach einem freien Platz in dem für etwa die Hälfte der Passagiere konzipierten Warteplatz Ausschau hielten, aber deshalb eben nicht so schnell einen fanden, wie ihr Vater sie, so freundlich er noch konnte, also eher unfreundlich, bat, weiterzugehen, weil er sich nun doch gezwungen sah, seine Taschen abzustellen, um die Pässe zu suchen, aber hinter ihm drängelten andere Passagiere, und vor ihm standen die Kinder unschlüssig herum mit ihren kleinen Reiserucksäcken und warteten, bis er wieder die Hände frei und die Papiere in seiner hinteren Hosentasche gefunden und der Fluglinienmitarbeiterin vorgezeigt und die Taschen wieder aufgeladen hatte, und als er sie also endlich zu der letzten freien Ecke lotsen wollte, kam der Mann mit der Weste und dem Funkgerät und der ernststen Miene auf ihn zu und sagte, ob all diese Taschen Handgepäck seien, die Reisetaschen und der Erwachsenenrucksack und die Kinderrucksäcke, sechs Teile für vier Personen, das seien nämlich zu viele, es sei nur eines erlaubt pro Person, woraufhin der Vater, der jetzt kein bisschen freundlich mehr sein konnte, fragte, ob er das ernst meine, dass er die Kinderrucksäcke mitzähle, was der Fluglinienmann sehr überzeugt bejahte, woraufhin der Vater den verdutzten Kleinkindern ihre Kleinrucksäcke abnahm und sie wütend in die etwas größeren Taschen stopfte und den Westmann triumphierend fragte, ob er denn jetzt zufrieden sei und ob jetzt irgendjemandem mit der Taschenverringerung geholfen wäre, woraufhin der Sicherheitstyp nur sagte, so, jetzt wolle er aber bitte mal sehen, ob die Taschen noch in den Ständer passten, in diesen Handgepäckgrößensmessständer, was sie leider erst nach weiteren erniedrigenden Minuten des Wiederaus- und Wiedereinpackens und Hineinstopfens taten, mit sehr viel Ach und noch mehr Krach, und als der eine Depp dann endlich Ruhe gab, schimpfte der andere noch weiter, und dieser Depp war ich.

Der Kapitalismus macht Barbaren aus uns allen.
HARALD STAUN

PLATZWUNDE Es wird eng im brasilianischen Paradies, Seite V 3

PLATZRUNDE Golf-Safari auf Gran Canaria, Seite V 5

GRAND TOUR DELUXE IN SÜDAMERIKA

| 14-TÄGIGE LEBENSART-REISE IN KLEINER GRUPPE ZU DEN HÖHEPUNKTEN IN PERU, ARGENTINIEN, URUGUAY UND BRASILIEN MIT LUXURIÖSEN HOTELS, WINDROSE-REISELEITUNG, KULINARISCHEN ERLEBNISSEN UND TOP-PROGRAMM |

Preis pro Person im Doppel ab
11.990 EUR
mit Flügen in der Business Class

„Ich hielt wirklich den Atem an. Was konnte das sein?“

Hiram Bingham (1875 - 1956), dem es bei der Entdeckung Machu Picchus den Atem verschlug

Kommen Sie mit auf eine echte Genussreise zu großartigen Zeugnissen präkolumbischer Kulturen, Städten mit malerischer Architektur und überwältigenden Naturwundern. Bequem fliegen Sie in der Business Class, wohnen in den schönsten Hotels, wie dem luxuriösen Orient-Express-Hotel „Monasterio“ im geschichtsträchtigen Cusco, dem „Copacabana Palace“ in Rio oder dem „Cataratas“ direkt an den Iguazú-Wasserfällen. Die Fahrt im Orient-Express-Zug „Hiram Bingham“ nach Machu Picchu wird Sie begeistern! Feinste Steaks und edle Tropfen erwarten Sie z.B. in Montevideo und Buenos Aires. Ihre charmante Reiseleiterin Patricia Witzgmann ist eng mit dem Kontinent verbunden.

www.windrose.de/wrfaz44 | (030) 20 17 21-283 | wrfaz2@windrose.de

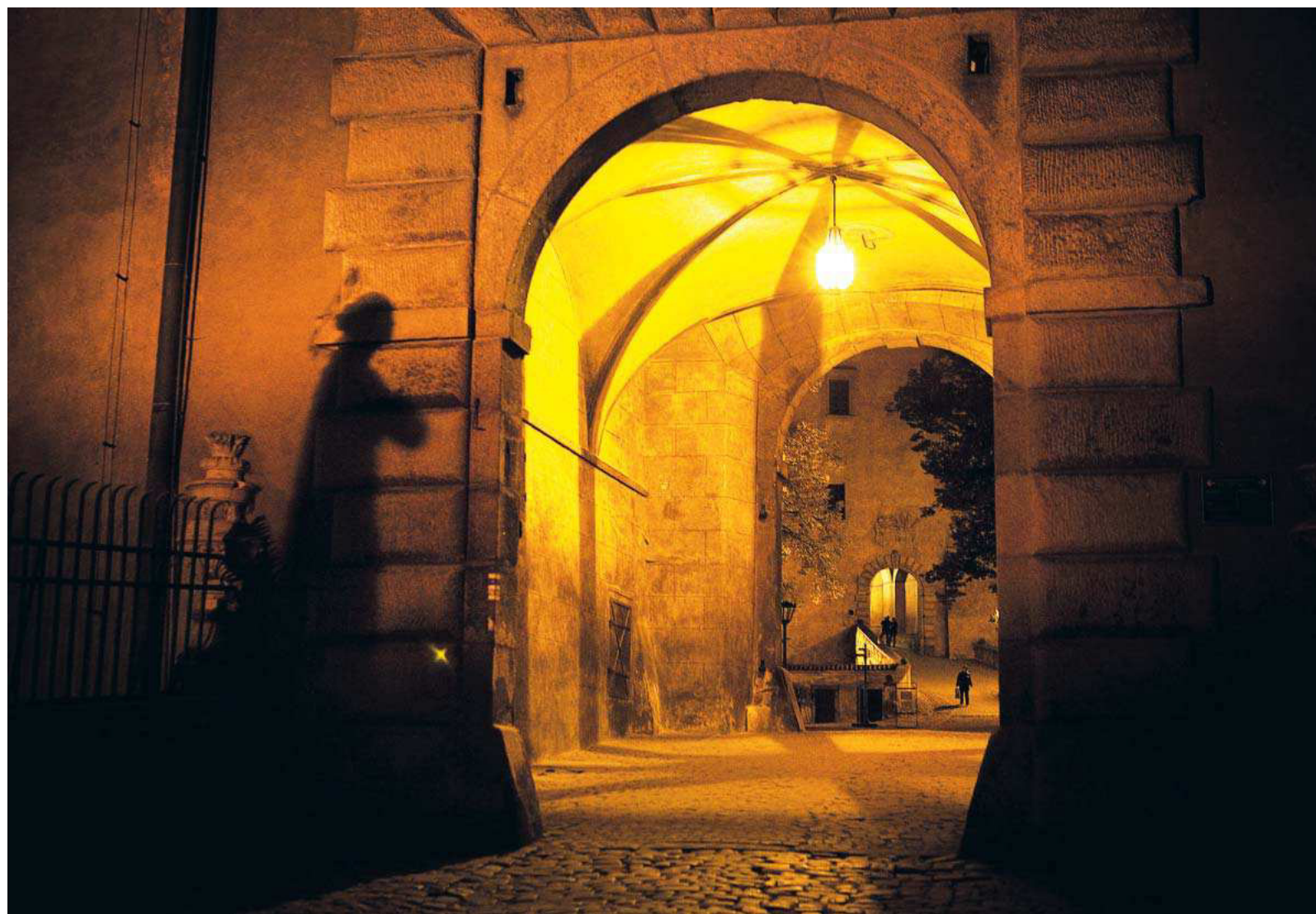
Bitte senden Sie mir das Detailprogramm und ein Anmeldeformular für die Reise **Grand Tour Deluxe in Südamerika** zu.

Bitte senden Sie mir den Katalog **Lebensart 2014** zu.

Name/Vorname: _____
Anschrift: _____
Telefon/Telefax: _____
E-Mail: _____

Bitte einsenden an den Veranstalter: Windrose Finest Travel GmbH, Fasanenstraße 33, 10719 Berlin oder faxen an (030) 20 17 21-17

WINDROSE
FINEST TRAVEL



Schattenwirtschaft: Die Vampirlegende lockt die Touristen nach Krumau.

Fotos Maria Ir

Fortsetzung von Seite V1

Unterwegs in Krumau

Der Pastor der St.-Veit-Kirche, Václav Picha, will darüber nicht sprechen. „Ich habe damit nichts zu tun“, sagt er.

Stanislav Jungwirth sagt: „Das Medium in mir, meine dunkle Seite, meint, das ist sehr interessant.“ Jungwirth weiß, dass die Vampirlegende gute Werbung ist für Krumau. Vampire sind ja schon lange keine Dorfungeheuer mehr, sondern Helden der Popkultur. Aus dem blutrünstigen Grafen Dracula ist ein sanfter Twilight-Verführer geworden.

Von der St.-Veit-Kirche führt Jungwirth mich in ein Geschäft für Marionetten. Er sagt, Bauarbeiter hätten hier einmal einen Geist gesehen, als sie den Dachstuhl ausbauten. Sie schossen ein Foto; doch alles, was man darauf sah, war ein weißer Fleck.

Das Geschäft gehört Jan Vondrouš, dem ehemaligen Bürgermeister von Krumau. Vondrouš ist ein Mann wie ein Mammut, riesig und sehr behaart. Sein Hausgeist, sagt er, heiße Wilhelmina. Er sei zwar Katholik, aber es gebe viele Dinge, die man mit der Bibel nicht erklären könne.

Vondrouš weiß, wie man Dinge verkauft. Nach 1989 hat er den Tourismus nach Krumau geholt. Heute kommen 1,2 Millionen Touristen im Jahr, aus den Vereinigten Staaten, Japan oder Korea. Sie kommen wegen der Knödel und der Altstadt, die zum Weltkulturerbe zählt. Nach Prag ist Krumau das beliebteste Reiseziel Tschechiens.

Vondrouš wartet im Erdgeschoss, als Jungwirth und ich auf den Dachboden steigen. Überall baumeln handgeschnittene Hexen- und Teufelfiguren. Jungwirth

blickt sich um. Blickt auf seine Uhr. Blickt sich wieder um. Irigendetwas scheint ihn zu beunruhigen. Alles in Ordnung? Jungwirth nickt. Doch kurz darauf verabschiedet er sich. Im Weggehen sagt er: „Man kann nicht alles mit dem Verstand erklären.“

An meinem letzten Abend in Krumau steige ich zu Eleonores Burg hinauf. Die Kälte lässt den Atem dampfen. Es riecht nach feuchtem Herbstlaub und verbranntem Holz. Die Burg ist eigentlich ein Schloss, über die Jahrhunderte wurde sie immer weiter umgebaut: Es gibt fünf Schlosshöfe, eine Rokokokapelle, ein Barocktheater und drei Braunbären, die im Burggraben gehalten werden.

Die Bären schlafen schon, als ich unter den Linden vor dem Theater Frauen und Männer in seltsamen Kleidern sehe. Sie tra-

gen samtrote Barockkostüme und Allongeperücken mit silbergrauen Mozartlocken. Wie sich herausstellt, sind sie Musiker in einem Orchester. Sie würden gerade eine Oper aufzeichnen, sagt einer der Musiker, für einen Fernsehfilm. „Orpheus und Eurydike“, von Christoph Willibald Gluck.

Während das Filmteam auf der Bühne dreht, setze ich mich in die Loge. Das Theater, 1680 erbaut, ist eine der wenigen Barock Bühnen, die im Original erhalten sind; im Zuschauerraum schmiegen sich Putten an Kandelaber.

„Ruhe bitte! Und - Action!“, ruft der Regisseur. Auf der Bühne: dritter Aufzug, erster Auftritt. Eine finstere Höhle, Orpheus ergreift Eurydikens Hand, um sie aus der Unterwelt zu führen.

Orpheus singt, im Falsett: „Eile, folge meinen Schritten, einzige und ewige Geliebte.“ Eurydike



Benebelt: der Schutzbeilige

singt: „Bist du's? Ist's Täuschung? Wach ich? Ist es Wahnsinn?“

Glaubt man der Legende um Eleonore, dann hätte der düsteren Adelligen Glucks Oper bestimmt gefallen. Im Grunde hätte sie sich nichts anderes gewünscht als Eurydike: erlöst zu werden. So wie alle Vampire.

Es ist Nacht, als der Regisseur den Drehtag beendet und ich zurück in die Stadt stolpere. Meine Schritte hallen auf dem Kopfsteinpflaster, und in meinem Kopf flattert alles durcheinander: die Skelette, Orpheus, Eleonore. So viele Geschichten gehört, aber nicht ein einziges Gespenst gesehen.

Dann drehe ich mich ein letztes Mal zur Burg um - und auf einmal stehen da zwei Wolfshunde. Sie sehen aus, als würden sie den Mond beschwören. Ich weiß, es klingt merkwürdig, es stimmt; man möge mich pfählen, wenn es nicht so war. Als die Wolfshunde mich bemerken, stellen sie ihre Vorderpfoten auf die Burgmauer und mustern mich mit ihren stehenden, schwefelgelben Augen. Die Burg liegt still da im Firnis der Nacht. Der Mondschein zittert auf der Moldau. Nur in einem einzigen Burgfenster flackert noch Licht. Dann wenden sich die Wolfshunde um und sind verschwunden.

Weitere Informationen zum Beispiel unter: www.ckrumlov.info Die Reise wurde unterstützt von der Tschechischen Zentrale für Tourismus.



Der Weg nach Krumau

Anreise Am schnellsten ist man mit dem Auto, von Frankfurt am Main sind es fünf Stunden Fahrt. Czech Airlines fliegt von allen großen deutschen Städten nach Prag (www.csa.cz). Mit dem Shuttle in drei Stunden nach Krumau; von München in vier Stunden (ckshuttle.cz)

Unterkunft Zum Beispiel im Hotel „Zlatý Anděl“, Doppelzimmer ab 110 Euro (www.hotelzlatyandel.cz) oder in der Pension „Rozmarýna“, ab 45 Euro (pensionrozmaryna.cz)

Nachtführungen Die gruseligsten Touren bietet Stanislav Jungwirth an, auf Deutsch und Englisch, Gruppenpreis ab 75 Euro (www.magic-krumlov.cz).

Der große Lounge-Angriff

Warten Sie noch, oder trinken Sie schon? In den neuen Wartebereichen der Flughäfen von Los Angeles und New York kann man schon mal seinen Flug verpassen

Rotgolden liegt das Licht der kalifornischen Abendsonne auf den Hollywood Hills. Vor dem orange-farbenen Abendhimmel beginnen die Lichter in Los Angeles Downtown zu funkeln. In den Einflugschneisen des internationalen Flughafens, unter Vielfliegern nach seinem Kürzel nur „LAX“ genannt, reißen sich ein halbes Dutzend leuchtende Punkte wie auf einer Perlenkette aneinander: Jeder steht für einen Jet im Anflug. Am frühen Abend herrscht hier Hauptverkehrszeit.

Wer von LAX abfliegt, hat dafür normalerweise kein Auge. Der Flughafen war bisher eine Abfolge schäbiger Terminals, zum Teil aus den sechziger Jahren, die mit modernen Zeiten kaum Schritt gehalten hatten. Doch seit wenigen Wochen bietet das erweiterte und teilweise neu erbaute Tom Bradley International Terminal, aus dem die meisten Flüge nach Europa starten, einen Ort, um die Zeit vor dem Abflug aus Los Angeles zu zelebrieren: „The Terrace“.

So heißt die mehrere hundert Quadratmeter große Dachterrasse, die Teil der neu eröffneten Lounge der Star Alliance ist. Sonst lösen solche Wärteräume mit Klimaanlage und nüchterner Beleuchtung eher Depressionen aus - hier allerdings sitzen die Passagiere der First und Business Class sowie Goldkartenbesitzer des weltgrößten Airline-Verbunds (zu dem auch Lufthansa und Swiss gehören) in milder kalifornischer Luft und nippen am neuseeländischen Sauvignon Blanc. Der Blick geht über die nördlichen Start- und Landebahnen hinüber zu den Hügeln Hollywoods und der Skyline.

Passend dazu hängt ein Zitat von Filmlegende Bette Davis an der Terrassenwand: „Auf Hollywood-Partys gab es mehr gute Schauspielerei, als je auf der Leinwand zu sehen war.“ Getränke und Verpflegung allerdings müssen sich die Gäste selbst von drinnen besorgen und hinaustragen, Kellner gibt es hier nicht, auch keine Außenbar, ebenso wenig wie Abfluganzeigen oder Boarding-Ansagen. Manche Besucher fühlen sich trotzdem so wohl, dass sie irgendwann vom Lounge-Personal persönlich aufgefordert werden müssen, sich zügig an ihr Gate zu begeben.

Im Innenraum türmt sich eine riesige Wand aus übereinandergestapelten Weinflaschen auf, am Büfett gibt es richtige warme Mahlzeiten mit Fisch, Rind und knackigem Gemüse, nicht nur billige Snacks. Ein eigener Bereich bietet frische asiatische Nudelsuppen zum Selbst-Zusammenstellen. Im Atrium unter dem 33 Meter hohen Terminal-Dach, das in seiner fließenden Form an Wellen des Pazifiks erinnern soll, lässt sich rund um die Lounge-Bar auch angenehm die Zeit verbringen, unterhalten durch Filmquenzen von Wellenreitern, die auf riesigen Bildschirmen durchs Wasser gleiten. Diesen Anblick

dürfen übrigens alle Passagiere des neuen Bradley-Terminals genießen. Und damit sind die Zeiten hoffentlich vorbei, an die sich Passagiere und Airline-Manager mit Grausen erinnern: „Einfach nur schrecklich, über ein Jahrzehnt war nichts passiert“, sagt Norm Thompson, Vizechef von Air New Zealand, die für Star die neue Lounge betreibt.

Auf der anderen Seite des amerikanischen Kontinents gibt es einen ähnlich wichtigen Flughafen, der seine Nutzer auch schon lange mit Unzulänglichkeiten quält: New York-JFK, wo Delta Air Lines der Platzhirsch ist, die zur Skyteam-Allianz gehört. Ausgerechnet hier nahm ein neuer

nimmt Delta jetzt fast die Hälfte der Anteile an seiner Virgin Atlantic Airways. Von der muss Delta dringend noch lernen, wie man gute Kunden umgarnet. Sicher nicht, indem man zwar eine grandiose Lounge baut, dann aber Passagiere, die Tausende von Dollar für eine Transatlantikpassage bezahlen, Geld für mäbiges Essen abknöpft: Für Popcorn sind es fünf Dollar, für einen Käseteller 14, für Sushi 22 Dollar. „Frechheit“, schimpfen Delta-Kunden in Online-Foren. Trotzdem lieben alle den neuen Sky Club, denn so schön warten konnten Passagiere - auch Deutsche, die mit Delta nach Frankfurt oder Berlin fliegen - in JFK noch nie. Und das



Der Flughafen zum Dableiben: das Bradley-Terminal in Los Angeles

Trend seinen Anfang, den amerikanischen Airlines, die seit 9/11 Vielfliegern kaum mehr etwas zu bieten und schlicht kein Geld für Innovationen hatten, niemand zugestimmt hätte: Lounges mit Außendeck. Neuerdings nämlich sind US-Gesellschaften profitabler als die meisten Europäer und ihnen auf einmal beim Luxus der vorderen Klassen voraus. So hat Delta innerhalb von gut einem Jahr fast alle Langstreckenjets mit flachen Betten in der Business Class ausgerüstet - Lufthansa braucht dazu fast viermal so lange, bei einem Drittel an umzurüstenden Flugzeugen. Im Frühsommer hat Delta im erweiterten Terminal 4 von JFK ihren Sky Club eröffnet, die mit über 2200 Quadratmetern Fläche größte Lounge im weltweiten Delta-Streckennetz.

Zur Eröffnung kam sogar Sir Richard Branson - und das war kein Zufall, schließlich über-

liegt auch am Sky Deck, einer riesigen offenen Dachterrasse mit knallroten Sonnensegeln, auch wenn die in New York nicht so oft gebraucht werden wie in Kalifornien. An der Ostküste kommt es auch vor, dass das Außendeck wegen schlechten Wetters geschlossen bleibt.

Bei schönem Wetter aber ist der Ausblick auf die Pisten und Vorfelder grandios, und das Personal bringt hier die Getränke sogar auf die Terrasse - auch jene billigen Wein- und Biersorten, die nichts extra kosten. Delta will diese Bezahlpolitik überdenken, heißt es. Eins aber soll bleiben: Für 50 Dollar Gebühr kann jeder Passagier einen Tagespass für die Lounge-Nutzung erwerben. „Das lohnt sich, denn Rooftop-Clubs in Manhattan sind teuer, und man muss noch dazu zwei Stunden anstehen“, äußerte sich ein Gast im Internet, „und hier ist es mindestens genauso schön.“ ANDREAS SPAETH



Mein Schiff.

Wohlfühlen lässt sich nicht beschreiben. Aber erleben!

PREMIUM ALLES INKLUSIVE **

Das bietet nur Mein Schiff: Wohlfühlen mit Premium Alles Inklusiv. Neben Speisen und einem umfangreichen Getränkeangebot sind auch die Trinkgelder und ein vielfältiges Unterhaltungsprogramm den ganzen Tag inklusive. Weitere Informationen erhalten Sie in Ihrem Reisebüro oder unter www.tuicruises.com



NORWEGEN NORDKAP

Mein Schiff 1
Juni bis August 2014

11 Nächte ab **1.848 €***

* Wohlfühlpreis p.P. bei 2er-Belegung einer Innenkabine ab/bis Hamburg bzw. Kiel und inklusive Frühbucher-Ermäßigung (limitiertes Kontingent) bei Buchung bis max. zum 31.01.2014. ** Inklusiveleistungen laut Katalog | TUI Cruises GmbH · Anckelmannsplatz 1 · 20537 Hamburg